



Liebe Freunde und Förderer,

... „Musik liegt in der Luft“ in diesem Gesundbrunnen! Zum einen haben wir unter dem Motto „Das gibt’s nur einmal“ im September das 40-jährige erfolgreiche Wirken des Freundes- und Förderkreises mit einer Jubiläumsfeier begangen und Ihnen damit für Ihr Engagement gedankt. Diesen Dank möchte ich an dieser Stelle ausdrücklich allen aussprechen, die an diesem Abend verhindert waren und die uns mit ihren Spenden und ihrem Engagement unterstützen!

Über die vielen positiven Rückmeldungen zu der Jubiläumsfeier und zu der Arbeit des Freundes- und Förderkreises haben wir uns gefreut. Sie sind uns verpflichtet, gemeinsam mit Ihnen die wichtige Arbeit des Freundes- und Förderkreises erfolgreich fortzusetzen. Hierzu sind wir auch weiterhin auf Ihre Hilfe und Ihre Spenden angewiesen.

Im November fand auch der Herbstball unseres Projektes „Komm, lass uns tanzen“ statt. Die Atmosphäre in der schön dekorierten Festhalle war beeindruckend. Ich konnte mir davon selber ein Bild machen, lauschte den Tanzmelodien und sah strahlende Gesichter.

Dank Ihrer Unterstützung konnten wir in den zurücklie-

genden Monaten für die Bewohnerinnen und Bewohner zusätzliche soziale Betreuungsangebote wie dieses anbieten. Ihre Spende kommt gut an!

Bleiben Sie uns gewogen und unterstützen Sie unsere hilfreichen Projekte.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Lieben ein frohes Weihnachtsfest und für das neue Jahr Gottes Segen und Gesundheit.

*Ihr
Martin Bleckmann*



Martin Bleckmann ist bei der Ev. Altenhilfe Gesundbrunnen zuständig für den Bereich Spenden und Fundraising. Er ist auch Vorsitzender der Freundes- und Förderkreises.

Spenden und helfen

Sie können auch bequem online spenden: Klicken Sie einfach www.gesundbrunnen.org (Helfen und Fördern) an. Hier finden Sie weitere Informationen über die Projekte, die wir mit Unterstützung der Freunde und Förderer einrichten konnten. Ihre Spende kommt gut an! Bitte vermerken Sie ggf. den Spendenzweck und die Einrichtung. Wir informieren Sie!

Mitglieder des Freundes- und Förderkreises (Jahresbeitrag 31 Euro), Unterstützer und Spender werden zu Kulturveranstaltungen und zur jährlichen Mitgliederversammlung eingeladen. Gern schicke ich Ihnen Unterlagen zu einer Mitgliedschaft und die Satzung des Freundes- und Förderkreises zu.

Haben Sie eine E-Mail-Adresse? Gern halte ich Sie auch per Mail über Projekte oder Einladungen auf dem Laufenden. Diese Form der Kommunikation spart Porto-kosten.

Freundes- und Förderkreis der
Ev. Altenhilfe Gesundbrunnen
e.V. Hofgeismar
Evangelische Bank eG
IBAN: DE03 5206 0410 0000
0016 00

Martin.Bleckmann@gesundbrunnen.org



Der Takt macht die Musik

Herbstball im Café Gesundbrunnen

So wird es jedenfalls einmal im Monat im Café Gesundbrunnen der Ev. Altenhilfe Gesundbrunnen in Hofgeismar gehalten. An jedem zweiten Mittwoch im Monat wird dort anderthalb Stunden lang zu den altbekannten Liedern getanzt, geschunkelt und gesungen.

Dabei ist jeder herzlich eingeladen, der sich gerne zu Musik bewegt. Auch für Menschen im Rollstuhl oder mit Rollatoren ist es kein Problem teilzunehmen. Je nach Stimmung der Tanzgäste werden auch zu verschiedenen Liedern Sitztänze gezeigt oder im großen Kreis getanzt. Manch einer hört auch nur zu und genießt die Musik.

Jeden Monat wird der Festsaal der Saison entsprechend dekoriert, schließlich tanzt es sich in schöner Atmosphäre gleich doppelt so schwungvoll. Die Musik erinnert so manchen an den Tanztee von früher und dementsprechend gern werden die verschiedensten Erlebnisse erzählt.

Im November fand als besonderes Highlight ein großer Herbstball statt. Der Saal war festlich in Herbstfarben dekoriert, die Tische mit kleinen Kürbissen und Lichtern geschmückt. „Unsere“ Tanztrainerin, Frau Ulla Schneider, führte auch an diesem Nachmittag durch die Veranstaltung und

In der Fachzeitschrift *Altenheim* (Ausgabe 10/2016) wird der Arzt und Kabarettist Eckart von Hirschhausen zu dem Thema „Musik und Demenz“ befragt. Er hospitierte drei Tage im Diakoniezentrum Gerresheim und war sehr angetan von der wohltuenden Wirkung von Musik auf Menschen mit Demenz. Von Hirschhausen betont in dem Interview die Bedeutung der Musik für die letzte Lebensphase und sagt: „Die Idee ist einfach genial: Nutze den persönlichen Soundtrack des Lebens bei dementiell Erkrankten, um lang verschollene Erinnerungen wieder zum Klingen zu bringen. Gib Musik als Medikament zwei Mal am Tag für zehn Minuten – über Kopfhörer, sozusagen ‚ohral‘“. Nun, wir können das mit unseren Erfahrungen in dem Projekt „Komm, lass uns tanzen“ nur bestätigen, haben aber eine andere „Verabreichungsform“ gewählt und bringen die Menschen zum Tanzen in der Gemeinschaft zusammen. Regelmäßig, rezeptfrei und mit besten Wünschen der Freunde und Förderer.

Martin Bleckmann

gab jedem Tanz eine persönliche Note. Ganz besonders war die Live-Musik von den „Zeitlosen Vier“, die querbeet durch viele Jahrzehnte gutbekannte Klassiker spielten. Manche Gäste verließen die Tanzfläche nur, um schnell etwas zu trinken, bevor das nächste Lied begann. Der bemerkenswerte Auftritt wurde vom Freundes- und Förderkreis gesponsert – vielen lieben Dank an dieser Stelle!

Geplant und organisiert wird das Projekt „Komm, lass uns tanzen...“ vom Zentrum für Demenz und Altenberatungszentrum in Hofgeismar. Dies geschieht in Kooperation mit der Ev. Altenhilfe Gesundbrunnen. Jeder Tänzer bekommt für den Nachmittag eine Tanzkarte. Diese kostet 5 Euro, darin sind

zwei Kaltgetränke enthalten. Für die Bewohner der Altenhilfe übernimmt der Freundes- und Förderkreis die Kosten der Tanzkarte.

Anika Kühneweg – Zentrum für Demenz Hofgeismar

Altenberatungszentrum (ABC)

Montag und Mittwoch 10 – 12 Uhr,
Donnerstag 16 – 18 Uhr
Tel.: 05671 925 116

Zentrum für Demenz

Mittwoch und Freitag 10 – 12 Uhr
Tel.: 05671 925117

Im Loggenhagen 1
34369 Hofgeismar
Fax: 05671 925118

www.altenberatungszentrum.de
altenberatungszentrum@t-online.de





Langsamer Walzer auf dem Scheidemannplatz



Walter Salzmänn. Die Musikstunden sind für ihn ein fester Bestandteil im Wochenablauf, auf die er sich besonders freut.

Es braucht nur Sekunden und Walter Salzmänn ruft in den Raum: „Ich tanze mit dir in den Himmel hinein“. Ich bin im Albert-Klingender-Haus in Hofgeismar und sitze im Kreis sangesfreudiger Bewohnerinnen und Bewohner.

Die Musikpädagogin Cecilia Scheibengraf-Meissner gestaltet einmal wöchentlich mit viel Einfühlungsvermögen die Musikstunde, ein Musikangebot, das sehr gerne angenommen wird und das die Freunde und Förderer mit ihren Spenden ermöglichen.

Frau Scheibengraf-Meissner hat auf ihrer Gitarre eine Melodie nur kurz angestimmt und ganz schnell erklingt das Lied „Ich tanze mit dir in den Himmel hinein“ vielschwingig im Raum. Besonders kräftig ist die Stimme von Walter Salzmänn zu hören und ich erfahre später, dass er mit dem Lied etwas sehr Persönliches verbindet.

Gern erzählt mir Walter Salzmänn bei einem Besuch in seinem Wohnraum im Albert-Klingender-Haus seine besondere

... dann wird nachgesummt!

Winfried Groh, Pflegedienstleiter im Hofgeismarer Albert-Klingender-Haus, berichtet, wie gut das musiktherapeutische Angebot bei den Bewohnerinnen und Bewohnern ankommt. „Die Musikstunden“, so Groh, „sind inhaltlich gut auf die Bedürfnisse und die Fähigkeiten der Teilnehmer abgestimmt. Durch den regelmäßigen Austausch zwischen den Mitarbeiterinnen der Pflege und des Sozialdienstes und der Musikpädagogin, Frau Scheibengraf-Meissner, wird für die einzelnen Bewohner auch er-

kennbar, wie wohltuend und hilfreich diese Musikstunden sind.“ Nach dem Ende klingen die Melodien noch in den Wohnbereichen nach, es wird „nachgesummt“ – , die Stimmung, so Groh, ist spürbar positiv beeinflusst. „Gerade die dementiell erkrankten Bewohner erfahren in diesen Musikstunden Selbstbestätigung und Zufriedenheit. Sie erfahren“, so Groh, „ich kann noch etwas.“

Die Liedtexte werden ohne Liedblatt erinnert und gesungen. Die Medizin weiß, welche positiven Gefühle Musik und

besonders das Singen in uns Menschen hervorruft. Jeder von uns kennt diese Erfahrungen – und sei es vom Singen unter der Dusche. Durch das Musikangebot im Albert-Klingender-Haus entsteht ein Gemeinschaftsgefühl, das an diesen Nachmittagen alle Beteiligten in einem besonderen Moment verbindet. „Frau Scheibengraf-Meissner“, so Groh, „versteht es, diese besonderen Momente zu gestalten.“

Was so leicht wirkt, bedarf einer guten Vorbereitung und eines Gespürs für die Fähig-



ren Erinnerungen zu dem Lied. Gedanklich führt er mich in das Jahr 1938. Salzmann ist Kasseler und es gelingt ihm, mit wenigen Worten die Kasseler Innenstadt vor der Zerstörung durch den verheerenden Bombenangriff im Oktober 1943 zu beschreiben. Es war auf dem heutigen Scheidemannplatz in Kassel, wo er mit seiner Freundin an einem schönen Sommerabend flanierte. Auf einmal, so Walter Salzmann, kam ihnen diese Melodie in den Sinn und sie fingen an das bekannte Lied aus dem Film zu singen. Weitere stimmten ein und dann bewegten sie sich im langsamen Walzerschritt über den Scheidemannplatz. Viel Aufmerksamkeit und wohlwollende Blicke waren ihnen gewiss. Ein unvergessener Moment.

Eindrücklich schildert Walter Salzmann auch die folgenden Kriegsjahre, die Gefangenschaft und den schweren Neubeginn in Kassel. Seine 93 Jahre sehe ich ihm nicht an. Die schlimmen Jahre habe er nur überstanden, weil er die Dinge mit Zuversicht und einem ihm ganz eigenen Humor angehe. Seit August letzten Jahres ist das Albert-Klingender-Haus sein Zuhause und er fühlt sich wohl und gut versorgt. Bei ihm, so sagt er, geht keine Pflegekraft aus dem Zimmer, „ohne dass sie mal gelacht hat.“ Die Musik gehörte zu seinem Leben dazu. Seine Frau war 28 Jahre Küsterin in der Kirchengemeinde in Kassel-Bettenhausen und war auch im Kirchenchor. Er war bei vielen Veranstaltungen des Kirchenchores dabei und das

musikalische Talent habe seine Tochter geerbt. Ihm sind natürlich die Lieder und Melodien, meistens Filmmelodien, aus seiner Jugend besonders vertraut. Dass diese Melodien im Rahmen der Musiktherapie immer wieder angestimmt werden, freut ihn besonders. Viele Melodien und Liedtexte kennt er auswendig. Dieser „Schatz“ bedeutet ihm viel, ist er doch durch eine Augenkrankheit stark sehbehindert. „Die Musikstunden stehen bei mir fest im Programm“, sagt er und lächelt.

Ich bin sicher, dass in einer der kommenden Musikstunden bei der Frage „Wer kennt dieses Lied?“ Walter Salzmann wieder nach wenigen Sekunden die Melodie erkennt und den Titel nennen kann.

Martin Bleckmann

keiten und auch Grenzen aller Beteiligten. Winfried Groh ist dankbar, dass diese pädagogische Musikstunde für die Bewohnerinnen und Bewohner angeboten werden kann. Und der Teilnehmerkreis ist gewachsen, zur Musikstunde findet sich mittlerweile ein Kreis von knapp zwanzig sangesfreudigen Bewohnern ein. Zum Abschluss unseres Gespräches bittet Winfried Groh mich ausdrücklich darum, den Spenderinnen und Spendern für die Unterstützung zu danken.

Martin Bleckmann



Winfried Groh, Pflegedienstleiter im Albert-Klingender-Haus



Urlausreise nach Herbstein im Vogelsberg

Marburg macht Urlaub – dank der Unterstützung des Freundes- und Förderkreises unternehmen Bewohner und Bewohnerinnen des Elisabethenhofs eine Urlaubsfahrt.

Die Betreuungsfachkraft Irene Euker, die die Gruppe begleitete, schickte uns folgenden Brief:



Die Arche Noah im Bibelpark des Kolping Feriendorfes Herbstein

Tags zuvor wurden voller Vorfreude die Koffer gepackt. Eine Bewohnerin, die im vorigen Jahr auch mit von der Partie war, berichtete von ihren Eindrücken und Erlebnissen der letzten Reise.

Am Montag, den 10. Oktober pünktlich um 10 Uhr ging es dann los. Wir fuhren über Alsfeld und Lauterbach nach Herbstein zum Kolpingferiendorf. Der von Herrn Teuber beschaffte Kleinbus bot genügend Platz für sieben Personen, alle Koffer und Rollatoren.

Nach der Ankunft in der Musikantenstraße bezogen wir zwei behindertengerecht eingerichtete Bungalows und fühlten gleich wie zu Hause. Anschließend stand schon das Mittagessen für uns bereit. Den Nachmittag verbrachten wir mit einem Spaziergang durch den Bibelpark und einem gemeinsamen Einkauf im Supermarkt. Hier suchte sich jeder das aus, was zu einem gemütlichen Abend gehört: Knabberien, Getränke, auch ein kleines Fläschchen Eierlikör vom Biobauernhof kam mit in den Einkaufswagen.

Der nächste Tag begann mit einem reichhaltigen Frühstück am Buffet und der anschließenden Morgengymnastik. Nach

dem Mittagessen und einer kleinen Pause fuhren wir durch den herbstlich gefärbten Vogelsberg nach Schlitz. Die Fahrt über Land, durch Dörfer und Städtchen mit ihren kleinen Gassen und blumengeschmückten Fachwerkhäuser erinnerten die Bewohner an ihre Kindheit. Am Mittwoch erkundeten wir den südlichen Teil des Vulkangebirges mit dem Ziel Birstein. (...)

Am Donnerstag stand der Hoherodskopf auf der Agenda. Auf dem Plateau beeindruckte uns die vielseitige natürliche Landschaft mit ihren Buchenwäldern, den Hochmooren, der Heide und die Blocksteinhänge am Taufstein. Unvergesslich für uns alle war wohl der grandiose Fernblick auf die Skyline von Frankfurt. Mit vielen Eindrücken im Gepäck reisten wir dann am Freitag wieder Richtung Marburg zum Elisabethenhof zurück.

Was bleibt ist die Erinnerung der Bewohner an die gemeinsamen Erlebnisse im Vogelsberg. Danke an den Freundes- und Förderkreis für die Unterstützung!!!



Auf der Berghütte des Hoherodskopfes



Peter Zierau bei der Enthüllung der Kunstdrucke, Vater Günter Zierau während einer seiner geliebten Ausflüge in die Natur

Eine ganz besondere Spende

Vernissage im Kasseler Stiftsheim

Zwei kardinalrote Tücher sind über die Objekte gehängt und lassen nur ahnen, was sich dahinter verbirgt. Es ist ein besonderer Tag und die Personen, die im Stiftsheim zusammengekommen sind, wirken ernst, aber auch in einer gewissen Art zufrieden. Die Person, die uns zusammengeführt hat, wäre heute am 14. September 90 Jahre alt geworden. Im Juni ist Günter Zierau verstorben. Viele Jahre hat er in Kassel mit hohem persönlichem Einsatz als Religionslehrer gearbeitet und sein Engagement wurde geschätzt. Die letzten Monate lebte er im Stiftsheim und hat sich dort wohl gefühlt. Er war sehr naturverbunden und als Kunstliebhaber war es ihm ein

Anliegen, dass nach seinem Tod zwei seiner Kunstdrucke, die sein Zimmer schmückten, den Menschen im Stiftsheim Freude bereiten sollen. Die wertvollen Kunstdrucke, „Am Fronleichnamsmorgen“ von Ferdinand Georg Waldmüller und „Ein Hirtenknabe“ von Franz von Lembach sollten dafür noch einmal gut gerahmt und aufbereitet werden. Günter Zierau hatte auch eine Vorstellung, an welchem Platz diese Kunstdrucke hängen sollten – ein Raum, der zum Verweilen einlädt und sich im Foyer vor dem Speiseraum befindet. Hier haben wir uns heute eingefunden, zur Bildereinweihung.

Peter Zierau hat eingeladen und feierlich werden die Tücher

von den Bildern abgehängt. Für einen Moment ist Günter Zierau unter uns. Peter Zierau erinnert an seinen Vater und wie zufrieden er mit dem Gedanken gewesen sei, dass seine Bilder diese Verwendung finden. Gemeinsam hatten Vater und Sohn entschieden, dass diese Idee durch Kondolenzspenden ermöglicht werden soll: statt Kränzen und Blumen eine finanzielle Unterstützung für die Kunst im Stiftsheim. Das ist gelungen. Charlotte Bellin, Einrichtungsleitung im Stiftsheim, spricht ihren Dank aus, dass mit den Kondolenzspenden die Kunstprojekte im Stiftsheim gefördert werden können.

Martin Bleckmann

Das Besondere ist keine Leistung der Pflegekasse

Freunde und Förderer feiern 40-jähriges Bestehen



Die „Collegian Harmonists“ auf der Bühne des Festsaals

Als kleines Dankeschön wurden alle Mitglieder zu einem Fest eingeladen, bei dem erstaunliche Talente im Stab der Ev. Altenhilfe Gesundbrunnen entdeckt werden konnten.

„Jeder braucht Freunde!“ Diese einfache und doch so wichtige Aussage betonte Pfarrerin Barbara Heller und ergänzte, dass gerade in der Altenpflege das Besondere keine Leistung der Pflegeversicherung ist. Hier werden freiwillige Kräfte benötigt, die sich mit viel Herz und Engagement um die Bewohner kümmern. „Ich nenne Sie die „Ermöglicher“, so Barbara Heller, „denn Sie sind die Freunde, die sich ausdenken, was einem gut tun würde.“ Sie überreichte dem Vorstand des Freundeskreises einen Bonsai – stellvertretend für einen Baum, der als Dankeschön und Würdigung für das Engagement der Freunde und Förderer neben dem Andreas-Möhl-Haus gepflanzt werden soll.

Margaretha Eidam, Heimleiterin des „Elisabethenhofs“ in Marburg steuerte im Auftrag der Bewohner eine wunderschöne Bank bei: „Sie sind herzlich eingeladen, diese Bank aufzusuchen und dort im Schatten für die nächsten 40 Jahre zu verweilen“, so Barbara Heller.

Seit 40 Jahren dabei waren auch einige Gäste: Änne Rahner, Horst und Regine Liebel sowie Rudolf und Annegret Schmidt gehörten zu den Gründern. Pfarrer Rudolf Schmidt erinnerte sich an die Anfänge des Kreises, der damals noch gar kein Verein war. „Wer dazu gehören wollte, gehörte dazu. Es war schon damals ein gutes Zeichen, wenn man etwas gab: mindestens Zeit!“

Das bestätigte Roland Müller, der einen tiefen Blick ins Archiv geworfen hatte und in seiner Rede einen unterhaltsamen Blick auf Geschichte des Freundes- und Förderkreises warf.



„Heart-Breaker“ Prof. Werner Vogel



Sabine Ganter-Shaw und Martin Bleckmann



Abschließend fasste er lobend zusammen: „Sie sind der Förderverein der Ungeduldigen.“

Martin Bleckmann stellte die Projekte des Freundes- und Förderkreises beispielhaft vor, vom Handtaschenurlaub bis hin zu dem überaus beliebten Tanzveranstaltungen.

Als Gaststars eröffneten die Damen der Hofgeismarer Tanzgruppe „Flash“ mit einem heißen Abba-Medley den Abend. Es folgte ein überraschendes und buntes Programm, das zum Vergnügen des Publikums zum großen Teil von den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Altenhilfe gestaltet wurde, als „Collegian Harmonists“ (Charlotte Bellin, Martin Bleckmann, Christiane Gahr,

Pfarrer Karl Christian Kerkmann, Friedrich Trapp, Professor Werner Vogel), als „Else Stratmann“ (Karl Christian Kerkmann) oder als Badenixe (Sabine Ganter-Shaw).

Ein besonderes Dankeschön steuerten Charlotte Bellin (Kassel) und Margaretha Eidam (Marburg) bei, beide Heimleiterinnen bei der Ev. Altenhilfe Gesundbrunnen, mit denen der Freundes- und Förderkreis seit Jahren erfolgreiche Projekte umsetzt: Während Margaretha Eidam ihre Rede in Marburger Mundart hielt bezauberte Charlotte Bellin mit einem „Standchen“ (Schubert) an den Handglocken.

Gitta Hoffmann



Charlotte Bellin an den Handglocken

Ein schriftliches Dankeschön –

Mama Gahr berichtet vom Jubiläumsfest

„... Ein besonderer Anlass,,Danke“ zu sagen!“ Die von Martin Bleckmann so nett formulierte Einladung zum 40-jährigen Jubiläum des Freundes- und Förderkreises in Hofgeismar flatterte uns ins Haus. „Diesmal gehe ich aber mit!“ meine spontane Reaktion. „Ich auch!“ die meines Mannes ... Trotz 160 Kilometern Anreise!

Die schön in warmes Licht getauchte, dekorierte Örtlichkeit, unsere Plätze am „Künstlertisch“, welches Vergnügen. Die „Stars“ des Abends – alle Kollegen von der Altenhilfe: Pfarrer, Ärzte, Heimleiter, Referenten; die „Collegian Harmonists“: Als sie die Bühne betraten, begeisternd: das Zusammenspiel der Stimmen zu hören und die Pianobegleitung von Michael Schleicher zu den ausgewählten Stücken! Seine Freundin Veronica die Gruppe unterstützend mit einer herrlichen Sopranstimme. Und wer hätte

das gedacht, einen Professor Vogel als „Herzensbrecher“ zu erleben? Von Herrn Trapp, ehemals Heimleiter bei der Altenhilfe, die schönsten „Schnulzenarien“ gekonnt schmettern zu hören; und Herrn Bleckmann vom „Fäulein Helen“ schwärmend zu lauschen. „Wie die Profis ...!“ Nicht nur mein Mann und ich waren beeindruckt!

Zu unserem ganz persönlichen „Höhepunkt“ des Abends wurde das Abschlusslied, ein Solo von unserer Tochter! „Irgendwo auf der Welt gibt’s ein kleines bisschen Glück ...!“ gesungen, mit flötender Unterstützung von Herrn Bleckmann, so überraschend wie ergreifend! ... und das nicht nur für uns, sondern auch für die anderen Zuhörer! Hier darf ich’s sagen: Mir kamen die Tränen!

Danke! ... auch dafür! Und für den rundum gelungenen Abend ...

*Herzlichst grüßend
Liane Gahr (Mutter)*



Leben heißt Lernen – *Freiin Maritha von Seidlitz und Gohlau wurde 100*



Freiin Maritha Luise Alwine Eugenia von Seidlitz und Gohlau wohnt in Hofgeismar. Als langjähriges Mitglied im Freundes- und

Förderkreis ist sie der Altenhilfe seit Jahrzehnten verbunden. Im Frühsommer feierte sie ihren 100. Geburtstag. Wir, Gitta Hoffmann und ich, sprachen mit ihr und erhielten einen Einblick in einen Teil ihrer spannenden Lebensgeschichte. Über einige schwere Dinge, die sie zu sehr ergriffen, sei ihr das Sprechen nicht möglich, sagt sie.

Anlässlich ihres 100. überbrachte Pfarrer Karl Christian Kerkmann im Rahmen des Gottesdienstes die Gratulation des Freundes- und Förderkreises, Hofgeismars Verwaltungsdirektor Klaus Vering die guten Wünsche des Heimberichts. „Ich wollte ja eigentlich die Ehrung der Stadt ablehnen – aber das ging nicht!“, sagt sie. Diese fand dann im Rahmen des traditionellen Platzkonzertes statt, das jedes Jahr am Viehmarktsonntag bei der Altenhilfe stattfindet – wie schon zum 95. genau an Maritha von Seidlitz' Geburtstag.

Es gratulierten nicht nur Beauftragte der Stadt Hofgeismar, der Landeskirche, sowie schrift-

lich der Landrat und der Ministerpräsident, sondern auch Vertreter des weitläufigen Familienverbandes. Die von Seidlitz können nämlich auf eine lange Tradition zurückblicken: Bereits im 13. Jahrhundert wurden sie urkundlich erwähnt, waren und sind Mitglieder der Ritterschaft von der Wahlstatt. „Es gibt Unterschiede in den Schreibweisen“, erklärt Maritha von Seidlitz, „meine Mutter war eine geborene Seydlitz wie auch der Geografie-Seydlitz. Ich bin eine von den von Seidlitz und Gohlau.“

Das Familiengut in Gohlau war bereits 1840 an einen anderen Erben gefallen, so dass ihr Vater in eine Kadettenanstalt

gegeben wurde, um einen standesgemäße Ausbildung zu erhalten. Er schlug eine Laufbahn beim Preußischen Militär ein, wurde früh Offizier und wurde dementsprechend oft versetzt. Ostern 1914 fand die Verlobung der Eltern statt, nach einem Jahr sollte die Hochzeit sein. Doch der plötzlich eintretende erste Weltkrieg und die daraus folgende Mobilmachung veranlasste eine Kriegstrauung am 2. August. Am 5. Juni 1916 kam die Tochter in Charlottenburg zur Welt. „An einem Mittwoch um 13.30 Uhr – Sommerzeit!“ Der Vater hatte von seiner Frau verlangt, in Berlin zu sein, damit er sie anlässlich von Dienstgesprächen mit der obersten Heeresleitung auch telefonisch

erreichen konnte. Wegen des Krieges erfuhren die Väter damals oft erst aus der Zeitung von der Geburt ihres Kindes. „Mein Vater war aber schlauer“, erzählt die Frein stolz, „er hatte vorsorglich ein kodiertes Diensttelegramm vorbereitet: ‚Der Braune ist angekommen‘, sollte es lauten, wenn ein Mädchen angekommen war, und ‚Der Fuchs ist angekommen‘ bei einem Jungen – er war als Artillerist bei einer bespannten Truppe, und so schien es sich um eine Nachricht über ein Pferd zu handeln.“

In München wurde das Mädchen eingeschult und hatte dort mit Ressentiments zu kämpfen. Sie und eine Mitschülerin wurden extra auf eine kaputte Schulbank gesetzt, die bei jeder Bewegung quietschte. „So hatte die Lehrerin die Gelegenheit, uns bei jeder Bewegung als ‚Die Saupreißn auf der Quiet-schebank‘ zu beschimpfen.“

Als der Vater nach Schlesien versetzt wurde, war die Freude groß, denn dort lebten die Großeltern. Der Großvater war Landstallmeister. „In dieser Funktion wurde er unter anderem auch zur Kontrolle zum privaten Zuchtgestüt Beberbeck geschickt, deshalb war es meiner Mutter auch ein Begriff“ – ein Besuch in Beberbeck nach der Umsiedlung in den Westen Ende der siebziger Jahre war der Mutter aber nicht mehr vergönnt, sie starb vorher.

„Ich wollte immer auf dem Lande arbeiten“, erinnert sich Maritha von Seidlitz, „trotzdem



Maritha von Seidlitz im Gespräch mit Christiane Gahr, Redakteurin des Gesundbrunnen

habe ich zunächst eine Ausbildung bei der Mathilde-Zimmer-Stiftung in Kassel erhalten, wo man auf das Führen eines Haushaltes vorbereitet wurde. Danach habe ich mit Hinblick auf dieses Ziel auf einigen Gütern in Hinterpommern und Vorpommern sowie im Sächsischen gearbeitet.“

1941 fiel der Vater, und die Familie blieb bei den Großeltern ins Harz, war aber immer mal wieder auch in Berlin, wo Maritha von Seidlitz die Luftangriffe erleben musste. „Als im Januar ‘45 Breslau zur Festung erklärt wurde und die Zivilbevölkerung aufgefordert wurde, die Stadt zu verlassen war ich bei den Schwiegereltern mei-

nes Bruders in Breslau zu Besuch“, erzählt sie. Während die schwangere Schwägerin mit einem der wenigen begehrten Züge die Stadt verlassen konnte flüchtete Maritha von Seidlitz bei eisiger Kälte mit dem Fahrrad Richtung Süden. Über Dresden und Berlin gelangte sie nach Blankenburg im Harz, zu Mutter und Großeltern. Kurz vor Kriegsende wird Blankenburg Kriegsgebiet, und während von den Alliierten drei abtrünnige Panzer in der Stadt gejagt werden, stirbt der Großvater. „Bei seiner Beerdigung mussten wir auf dem Weg zum Friedhof von Baum zu Baum huschen, wegen der Tiefflieger“, Maritha von Seidlitz wird ganz still, als sie sich daran erinnert.



Nach dem Kriegsende sollte der alte Landkreis Blankenburg zunächst zur britischen Besatzungszone werden, aber im Juli 1945 wurde die Grenzziehung korrigiert und der größere Ostteil mit der namensgebenden Kreisstadt Blankenburg fiel der sowjetischen Besatzungszone zu. Auch der Besitz der Großeltern wurde DDR-Gebiet und Maritha von Seidlitz und ihre Mutter Bürgerinnen der DDR. „Ein Kapitel für sich“, sagt sie.

Der Mutter war es schon früher möglich, hin und wieder Reisen in den Westen zu unternehmen, aber erst, als Maritha von Seidlitz Invalidenrente erhielt, bekam auch sie eine Reiseerlaubnis. „Als wir gemeinsam in Kassel waren, entschieden wir, dass meine Mutter im Westen bleibt und ich den Staatenwechsel vom Harz aus vorbereite. Sie blieb also hier und ich fuhr zurück in die DDR. Es sollte über zwei Jahre dauern, bis ich in den Westen übersiedeln konnte.“ Die Mutter lebte inzwischen vorübergehend bei der Ev. Altenhilfe Gesundbrunnen in Hofgeismar.

„Wir wollten wieder zusammenziehen, aber sie lag im Sterben, als ich Weihnachten 1982 kam.“ Kurz vor ihrem 90. Geburtstag starb die Mutter an Silvester. Maritha von Seidlitz blieb allein zurück und tat sich anfangs schwer mit dem ungewohnten Leben im fremden Westen. „Ich war k. o. nach dem

Übergang und erschüttert vom Tod meiner Mutter“, erzählt sie. So zog die damals 76-Jährige zunächst auch in ein Heim am Gesundbrunnen. Nach einer Zeit jedoch erholte sie sich und fasste Fuß – ein neuer Anfang, wieder einer. Sie zog aus aus dem Altenheim, in eine kleine Wohnung in der Nachbarschaft, in der die 100-jährige Dame noch heute lebt, unterstützt durch den Pflegedienst und durch ihren Nennneffen. Im Stadtbild ist sie bekannt: Die alte Dame in Blau mit Hut und Rollator – Maritha von Seidlitz ist gern unterwegs, wenn es ihr Gesundheitszustand zulässt. Zwar sorgen die zunehmend eingeschränkten Hör- und Sehfähigkeiten für Schwierigkeiten, der Geist jedoch ist hell und wach wie eh und je.

Als sie mich besucht, damit ich ihr den Text für diesen Artikel noch einmal vorlesen kann,

hört sie ganz genau zu, erläutert, korrigiert, ergänzt – präzise, genau und von hohem sprachlichen Anspruch. Der Bericht, so wird mir klar, wird immer zu kurz greifen, ein kleiner Ausschnitt, ein flüchtiger Spiegel eines Lebens im 20. Jahrhundert.

*Christiane Gahr/
Gitta Hoffmann*

